

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

98. Mittwoch, am 7. December 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Rom im Jahrhunderte des Augustus, oder Reise eines Galliers nach Rom zur Zeit von Augustus Regierung und während eines Theils der Regierung Tibers. Nach dem Französischen des M. L. Charles Dezobry, bearbeitet von Theodor Hell. Erster Theil. Mit einem Plan. Leipzig, bei Hinrichs. 1837. VI. u. 186 S. 8.

Seit vor beinahe 50 Jahren Barthélemy in der Reise des jüngern Anacharsis ein lebendiges Gemälde des griechischen Alterthums aufgestellt hatte, in welchem die Ergebnisse gelehrter Forschung mit allem Reize der Darstellung umkleidet waren, ist diese Form oft mehr oder minder glücklich gebraucht worden, um Zustände der Vorzeit in dem Spiegel des Geistes eines beobachtenden Zeitgenossen auffassen zu lassen. Auf eine ähnliche Fiction stützt sich dieses Werk, das 1835 zu Paris unter dem Titel: „Rome au siècle d'Auguste“ erschien und den Verfasser, wie sein Vorwort sagt, mehr als 15 Jahre beschäftigt hat. Er läßt einen jungen Gallier aus Paris mit einem römischen Gastfreunde nach Rom reisen und seine Beobachtungen einem jungen Freunde in der Heimath mittheilen. Das Gemälde versetzt uns in einen der interessantesten Zeitpunkte der römischen Geschichte; das bürgerliche Leben war noch erhitzt von den Kämpfen, die es bestanden, und bei jedem Schritte begegneten dem Reisenden Anhänger, ja selbst Mistreiter der gefallenen Republik, den Gründern der Alleinherrschaft gegenüber; es zeigen sich ihm oft die anziehendsten Gegensätze und er findet eine natürliche Gelegenheit, ein Bild des alten Freistaats zu entwerfen und darin die Vortheile und Nachtheile der neuen Herrschaft hervortreten zu lassen. Vergangenheit und Gegenwart liegen vor ihm auf der Gränzscheide zweier Zustände und selbst in die Zukunft lassen sich Blicke werfen. Der Verfasser hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst und seine fleißigen Quellenstudien gut verarbeitet. Er kann in seinem Motto mit Montaigne sagen: „J'ay seulement fait ici un amas de fleurs étrangères, n'y ayant founy du mien que le fil et les lier“ und das Band, das er gewebt hat, schlingt sich erfreuend durch die Blumen, die er auf klassischem Boden pflückte.

Nur hier und da hat er, das Interesse des Leserkreises verkennend, den er vor sich hat, zu viel von dem Gerüste seiner Vorstudien stehen lassen, z. B. im 9ten Briefe den ganzen römischen Kalender, den er einem Lehrbuche der römischen Alterthümer hätte überlassen müssen. Der deutsche Bearbeiter hat daher wohl gethan, solche Ueberfülle wegzuschneiden; aber ohne im mindesten wesentliche Züge aufzuopfern, hat er mit gewandter Hand alles gegeben, was uns das römische Leben vor Augen stellen kann. Die 28 Briefe, welche dieser erste Theil enthält, schildern die Stadt Rom, die Staatsverfassung in ihren charakteristischen Zügen, den gesellschaftlichen Zustand, das Volksleben, das häusliche Leben der Römer. Als besonders anziehende Darstellungen zeichnen wir aus: den 10ten u. 11ten Brief, Scenen auf dem Sklavenmarke in Rom und über den Zustand der Sklaven und die Verhältnisse der Freigelassenen, den 13ten, über die Bauart und Einrichtung eines römischen Hauses, den 20sten, die Mahlzeiten, den 21sten die Bäder. Eine interessante Zugabe ist der, auf sorgfältige Forschungen gegründete, von Debret gezeichnete topographische Plan der achten Region der Stadt, die das Forum, diesen großen Mittelpunkt des römischen Staatslebens, enthielt.

Die Dampfmaschine, faßlich beschrieben und erklärt, insbesondere in ihrer praktischen Anwendung auf Eisenbahnen und Dampfschiffahrt, nebst Winken über Eisenbahn-Anlagen und deren Bedingungen. Von Dr. Dionysius Lardner. Nach der 5ten umgearbeiteten Ausgabe aus dem Englischen überseht. Mit veranschaulichenden Abbildungen. Leipzig, 1836. XIV. u. 304 S. 8.

Dampfmaschinen, Hochdruck, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Locomotiven, Heerstraßen-Dampfwagen, Pferdekräfte — sind jetzt auch bei uns Haushaltsworte, wie die Engländer sagen, seit die Dampfkraft immer mehr ihrer Bestimmung entgegengeht, eine weltbewegende Kraft zu werden, und besonders durch die Vermehrung der Eisenbahnen die Anwendung dieser Riesenkraft in ihren unmittelbaren und entfernteren Wirkungen immer wichtiger geworden ist. Hat doch schon, wie in Amerika, auch